Vierhundert und vierundsiebenzigste Nacht.

Man erzählt ferner: Maan ging einst in zahlreicher Gesellschaft auf die Jagd. Da sahen sie eine Heerde Gazellen und theilten sich nun, sie zu verfolgen. Maan jagte lange einer Gazelle nach, aber als er auf dem Punkte war, sie zu fangen, kam Jemand auf einem Esel aus der Wüste geritten. Maan gab die Gazelle auf, ritt dem Fremden entgegen, grüßte ihn und fragte ihn: „Woher kommst du?" Er antwortete: „Aus einem schlechten Lande, das schon viele Jahre unfruchtbar war; dieses Jahr war es ergiebig und ich säete Gurken, die aber zur Unzeit hervorkamen; ich nahm daher die wenigen guten zusammen und machte mich auf den Weg zum Emir Maan, dessen Güte und Freigebigkeit so sehr berühmt ist." — „Und was hoffst du von ihm zu erlangen?" — „Ich werde ihn um tausend Dinare ansprechen." — „Wenn er aber sagt: das ist viel?" — „Nun so bitte ich um fünfhundert." — „Wenn er auch das zu viel findet?" — „So begnüge ich mich mit hundert." — „Und wenn er auch so viel nicht gibt?" — „Mit fünfzig Dinaren." — „Und verweigert er auch diese Summe?" — „Nun doch dreißig." — „Wenn er aber auch das zu viel findet?" — „Nun, so begebe ich meinen Esel unter seinen Schutz und kehre bestürzt nach Hause zurück." Maan

lachte und trieb sein Pferd, bis er wieder zu seinen Leuten kam, und sagte zu seinem Verwalter: „Wenn ein Araber mit einem Esel voll Gurken kommt, so führe ihn zu mir.“ Nach einer Weile kam der Araber; er erkannte aber Maan nicht mehr wegen der Pracht und Herrlichkeit, in welcher er ihm erschien, und der Menge Gefolge und Diener, die ihn umgaben, denn er saß als Herrscher auf seinem Thron, und zur Rechten und zur Linken standen Wachen. Nachdem der Araber gegrüßt hatte, fragte ihn der Emir, was ihn herführe? Er antwortete: „Ich bringe einige reife Gurken und setze meine Hoffnung auf den Emir.“ — „Was wünschest du dafür?“ — „Tausend Dinare.“ — „Das ist zu viel.“ — „Fünfhundert Dinare.“ — „Ist auch zu viel.“ — „Dreihundert Dinare.“ — „Noch immer zu viel.“ — „Zweihundert.“ — „Gebe ich auch nicht.“ — „So schenke mir hundert Dinare.“ — „Du forderst immer noch zu viel.“ — „Aber doch fünfzig.“ — „Auch nicht.“ — „So gib mir wenigstens dreißig.“ Als Maan diese abschlug, sagte der Araber: „Bei Gott, der Mann, dem ich begegnet bin, hat mir Unglück gebracht.“ Maan lachte und schwieg. Da erkannte ihn der Araber und sagte: „Nun, mein Esel ist an deiner Thüre angebunden.“ Maan lachte wieder bis er rückwärts fiel, dann rief er seinem Adjutanten und sagte ihm: „Gib dem Araber tausend, und fünfhundert, und dreihundert, und zweihundert, und hundert, und fünfzig, und dreißig Dinare und laß den Esel angebunden.“ Der Araber erstaunte, als man ihm zweitausend einhundert und achtzig Dinare bezahlte! (Gottes Erbarmen sey mit ihnen insgesammt!)

Es wird ferner erzählt: Es war eine Residenz im griechischen Reiche, in welcher ein Palast war, der immer verschlossen blieb, und so oft ein König abgesetzt wurde und ein neuer an die Regierung kam, legte er ein neues Schloß vor den Palast; so kamen vierundzwanzig Schlösser vor dessen Thüre. Als einst ein Fremder, der nicht aus der königlichen Familie war, König wurde, wollte er alle diese Schlösser öffnen, um zu sehen, was seine Vorgänger im Palaste aufbewahrt hatten. Die Großen des Reichs hielten ihn lange davon ab und boten ihm alle ihre Kostbarkeiten, wenn er die Schlösser unberührt lassen wollte.

Aber der König ließ sich nicht abhalten, und als er öffnete, fand er im Palaste Statuen von Arabern mit ihren Pferden und Kameelen, sie hatten sehr hohe Turbane auf dem Haupte, waren von Schwertern umgürtet und mit Lanzen bewaffnet. Er fand auch ein Buch, in dem geschrieben war: „Wenn diese Thüre geöffnet wird, so wird diese Gegend von Arabern, die wie diese Statuen aussehen, erobert werden, drum seyd sehr vorsichtig.“ Dies war gerade das Jahr, in welchem Tarik, der Sohn Siads, unter dem Chalifate des Omejaden Abd Almalik Spanien eroberte, und der vorwitzige König wurde auf die schlimmste Weise getödtet und verlor sein Königreich;

seine Frauen und Kinder wurden gefangen, und alle Schätze fielen als Beute in die Hände der Araber. Es waren dabei mehr als hundert und siebenzig Kronen aus Perlen, Hyacinthen und andern kostbaren Steinen. Ein Saal, in welchem Pferde herumspringen konnten, war voll mit goldnen und silbernen Gefäßen. Man fand darin auch den Tisch, der dem Propheten Salomon, dem Sohne Davids (Gottes Friede sey mit ihm!), gehörte; auch ein chemisches Pulver, mit dem man einen Drachmen zu tausend, und alles Silber in das reinste Gold verwandeln konnte. Walid schleppte das Alles weg, und die Araber ließen sich in diesem Lande nieder und es bildet noch immer eine der größten Provinzen des muselmännischen Reichs.

Geschichte Hischams, Sohns des Abd Almalik.

Man erzählt: Als Hischam einst auf der Jagd war, setzte er einem Reh nach, das die Hunde verfolgten; er sah es aber bald nicht mehr und fragte einen jungen Araber, der Schafe hütete: „Hast du kein Reh hier vorüberlaufen sehen?" Der Junge antwortete, indem er den Kopf zu Hischam aufhob: „Warum, dummer Mensch, siehst du mit Geringschätzung auf mich herab und sprichst so unhöflich mit mir? Deine Worte sind die eines Tyrannen, und dein Benehmen ist das eines Esels."

Hischam sagte: „Kennst du mich nicht? wehe dir!" Der Junge antwortete: „Ich kenne dich als einen ungebildeten Mann, weil du mich anredest, ohne mich vorher zu grüßen." — „Wehe dir!" rief Hischam: „ich bin Hischam, der Sohn Abd Almaliks." Der Araber erwiderte: „Gottes Gnade bleibe fern von dir! wie viel sind deine Worte, und wie wenig deine edlen Thaten!" Aber noch ehe der Araber ausgeredet hatte, umgaben Hischam seine Truppen von allen Seiten und riefen: „Friede sey mit dir, o Fürst der Gläubigen!" Der Chalif sagte: „Laßt nun diese Worte und bemächtigt euch dieses Jungen!" Der Araber ward sogleich festgenommen, aber er kehrte sich nicht an die Menge Viziere und Adjutanten, die drohend über ihn herfielen; er steckte den Bart in die Brust und ging ruhig vor Hischam her, ohne das mindeste Zeichen der Reue oder Furcht von sich zu geben, ja ohne sich grüßend vor ihm zu verbeugen. Da sagte ihm einer der Diener: „Du Hundsbeduine! warum grüßest du den Fürsten der Gläubigen nicht?" Der Araber wandte sich zornig zu ihm und sagte: „Du Eselsdecke, ich bin der Beleidigte, ich hätte zuerst begrüßt werden sollen." Hischam, dessen Zorn immer heftiger wurde, sprach: „Deine Hoffnung ist zerronnen, dein Leben

abgelaufen, der Tag deines Todes ist nahe." Der Araber erwiderte aber: „Die zugemessene Zeit läßt sich nicht abkürzen, und die Todesstunde nicht verschieben; deine Drohungen schaden mir daher nicht wenig und nicht viel." Als hierauf einer der Adjutanten ihm sagte: „Wisse, daß du vor dem Fürsten der Gläubigen stehest," antwortete er: „Wehe dir! weißt du nicht, wie der erhabene Gott gesagt: Ein Tag wird kommen, wo jeder Mensch für seine Seele kämpfen wird?" Hischam, dessen Wuth immer stieg, sagte hierauf dem Scharfrichter: „Bring' mir den Kopf dieses Jungen, denn seine Worte überschreiten jede Grenze." Der Scharfrichter ergriff den Jüngling, legte ihn auf die Todesmatte und sagte: „O Fürst der Gläubigen, ich bin dein Sklave, der sich im Staube vor dir wälzt, ich bin nicht Schuld an dem Blute, das ich vergieße; befiehlst du, daß ich diesem Jüngling den Hals abschlage?" Der Chalif antwortete: „Ja." Der Scharfrichter fragte zum zweiten Male und seine Frage wurde wieder bejaht, und eben so zum dritten Male. Da lachte der Araber, daß man seine

Stockzähne sehen konnte. Hischam sagte: „Ich glaube, du bist verrückt: du siehst, daß du von der Welt scheiden mußt, und verspottest dich selbst?“ Der Araber erwiderte: „O Fürst der Gläubigen: da sich die Lebenszeit nicht verschieben läßt, so schadet mir dein Mordbefehl nicht wenig und nicht viel; doch, da du mich immer hinrichten lassen kannst, so höre erst eine kleine Anekdote:

„Ich habe vernommen, daß das Schicksal einst einem Falken einen Spatz in die Klauen trieb und dieser Spatz sprach zum Falken, der eilig mit ihm davonflog: bin ich nicht zu gering, als daß du mich auffressest? du kannst doch an mir dich nicht sättigen; der Falke lächelte vor Erstaunen und ließ den Spatz fliegen.“

Hischam lächelte und sagte: „Bei meiner Verwandtschaft mit dem Gesandten Gottes, hättest du gleich anfangs ein solches Wort gesprochen, ich würde dir Alles bis auf das Chalifat gegeben haben!“ Er rief dann dem Scharfrichter zu: „Schone diesen Perlenmund!“ Der Araber wurde freigelassen und reich beschenkt nach Hause geschickt.

Bei diesen Worten bemerkte Scheherzad den Tag und schwieg. In der nächsten Nacht begann sie die Erzählung einer andern Geschichte, wie folgt: